

Bemerkungen zu Henzes Mitteilung: Zur Geschichte der Jodgorgosäure.

Von
Adolf Oswald.

(Der Redaktion zugegangen am 17. August 1911.)

In oben genannter Mitteilung (Diese Zeitschrift, Bd. 72, S. 505) finde ich einen Passus, der die Resultate meiner Untersuchungen über die jodbindende Gruppe des Eiweißes in unrichtigem Lichte erscheinen läßt und daher einer Erläuterung bedarf. Henze schreibt:

«Nachdem Drechsel zuerst die Aufmerksamkeit auf jene mit dem Namen Jodgorgosäure belegte krystallisierte Jodverbindung gelenkt hatte, die aus dem Gorgonin stammte, wurde späterhin von verschiedener Seite (Oswald, Hundeshagen) und speziell auch von einem Mitarbeiter Wheelers, Mendel, im Gorgonin nach jener Jodgorgosäure gesucht, jedoch ohne positives Resultat. Nach diesen Mißerfolgen . . . usw.»

Hiernach hätte es den Anschein, als ob ich im Gorgonin vergeblich nach Dijodtyrosin gesucht hätte. In Wirklichkeit ist dies nicht der Fall. Herr Henze klärt in einer brieflichen Mitteilung den Widerspruch dahin auf, er hätte nur sagen wollen, ich hätte überhaupt (also in meinen Arbeiten über künstlich jodiertes Eiweiß und Jodthyreoglobulin) vergeblich nach Dijodtyrosin gesucht.

Gegen diese Auslegung muß ich einwenden, daß, wenn ich im jodierten Hühnereiweiß, dem einzigen Eiweißkörper, den ich früher außer dem Jodthyreoglobulin untersucht hatte, Jodtyrosin nicht gefunden habe, dies seinen Grund darin hat, daß diese Jodverbindung darin überhaupt nicht vorzukommen scheint, denn es ist mir auch in neuerlichen Untersuchungen,¹⁾ nachdem ich sie aus verschiedenen anderen Jodeiweißarten isoliert habe, nicht gelungen, sie aus diesem Eiweißkörper zu gewinnen. Dasselbe gilt auch nach neueren, noch nicht publizierten Beobachtungen, vorbehaltlich weiterer Bestätigung, vom Jodthyreoglobulin. Meine negativen Befunde sind somit nicht in Parallele zu setzen mit den negativen Befunden der beiden anderen Autoren, denen der Nachweis

¹⁾ Vgl. meine Untersuchungen über die Hydrolyse des Jodeigonatriums. Diese Zeitschrift, Bd. 72, S. 374 (1911).

des Dijodtyrosins trotz seiner Gegenwart im betreffenden Ausgangsmaterial (Gorgonin [Mendel], Spongin [Hundeshagen]) nicht gelungen ist.¹⁾

Ich habe übrigens meinerseits an der Existenz der Jodgorgosäure im Gorgonin niemals gezweifelt und zwar deshalb nicht, weil ich sie schon im Jahre 1901, also vor dem Erscheinen von Henzes Arbeiten, nach Drechsels Angaben, mit unwesentlichen Modifikationen, aus dem Gorgonin dargestellt habe. Ich hatte mir diesen Befund nicht zum Verdienst angerechnet, da es sich nur um eine Bestätigung der Drechselschen Beobachtungen handelte, und deshalb unterblieb auch eine Publikation. Zur weiteren Untersuchung hatte die Ausbeute nicht gereicht, da ich nur von 15 g trockener Gorgoniasstöcke ausgegangen war. Es war mir damals nur darauf angekommen, mich mit dem Drechselschen Verfahren vertraut zu machen, eben mit Rücksicht auf meine negativen Befunde am jodierten Hühnereiweiß und am Jodthyreoglobulin.

Auch gegen Mendels negative Resultate hatte ich keinen Grund einzuschreiten, da Mendel von einer anderen Gorgoniaspezies ausgegangen war als Drechsel, nämlich von *Gorgonia flabellum*, und somit seine negativen Befunde nicht unmittelbar und notgedrungen Drechsels Beobachtungen in Zweifel zogen. Freilich jetzt, nach den Mitteilungen Mendels über das Vorkommen von Jodgorgosäure im Spongin, die seine früheren negativen Befunde am Gorgonin in befriedigender Weise erklären, darf man wohl mit Sicherheit annehmen, daß auch jene Gorgoniaspezies Jodgorgosäure enthält.

¹⁾ Freilich soll damit nicht behauptet werden, daß es bei verbesserter Methode nicht doch gelingen werde, Dijodtyrosin aus den beiden Eiweißarten darzustellen. Ihre Menge kann aber nur sehr gering sein und wie sich namentlich aus dem Verhalten des Jods bei der Spaltung des jodierten Hühnereiweißes ergibt, nicht im entferntesten der Ausbeute beim Gorgonin und Spongin entsprechen.
